

Zwischen Applaus und Luftalarm

Unterwegs im Kriegsgebiet: Team der Haigerer Firma Weiss erlebt in der Ukraine einen Bombenangriff

Von Christoph Weber

HAIGER/KIEW. Es ist eine nicht alltägliche und keine ungefährliche Dienstreise für Christian Dölle, Florian Fiedler, Sven Ringsdorf und Rudolf Gerhardt gewesen. Das vierköpfige Managementteam des Haigerer Traditionsunternehmens Weiss Chemie + Technik hat die ukrainischen Städte Kiew, Dnipro, Chmelizky und Hluhiwzj besucht, um vor Ort die Möglichkeiten des Wiederaufbaus zu prüfen und persönliche Gespräche mit lokalen Entscheidungsträgern zu führen.

„Menschlich und wirtschaftlich hat uns alle diese Reise tief beeindruckt und um viele Erkenntnisse reicher gemacht. Geblieben ist vor allem der Respekt vor den Menschen in der Ukraine. Wir haben erlebt, wie dringend die Unterstützung der Nachbarländer menschlich, wirtschaftlich und militärisch gebraucht wird“, fasst Geschäftsführer Dölle die Eindrücke zusammen.

In die Ukraine geht's nur mit abgedunkelten Zügen

Das Management-Quartett der Firma, die spezialisiert auf Klebstoff- und Sandwichelemententechnologie ist, besuchte die staatliche Investitionsagentur der Ukraine, die Deutsch-Ukrainische Außenhandelskammer, die Deutsche Botschaft, Kunden, Partner sowie andere Industrieunternehmen und Partnerstädte, um sich vor Ort ein Bild der Situation zu machen. Ziel war auch, auszuloten, inwieweit der deutsche Mittelstand bei einem Wiederaufbau in der Ukraine mitwirken kann.

Zunächst mussten die „Weissianer“ ihre Tour logistisch planen. Von Frankfurt nach Kiew war die Gruppe 28 Stunden unterwegs. Die Ukraine ist derzeit nur mit abgedunkelten Zügen zu erreichen. „Mietwagen sind nicht möglich, weil man jemanden braucht, der die Straßen mit all ihren Löchern und Minen kennt. Die Schilder sind unkenntlich gemacht, damit die Russen sich nicht orientieren können“, berichtet Ringsdorf. Der Weiss-Leiter für Recht und Verwaltung erklärt zudem, dass es keine Versicherung gebe, die Deutsche in der Ukraine absichert. Man habe es aber mit viel Aufwand geschafft, die Reise minimal zum Beispiel gegen Lösegeldforderungen abzusichern.



Bei ihrer Reise durch die Ukraine sehen die Mitarbeiter von Weiss Chemie + Technik auch solche Bilder: Bei einem Angriff auf den Wohnkomplex in der ostukrainischen Stadt Dnipro sind etwa 200 Menschen ums Leben gekommen. Foto: Weiss Chemie + Technik

Der Weg zum Hotel führte, so beschreiben es die Haigerer, „über gesicherte Straßen, vorbei an militärischen Checkpoints“. Abgesehen von einer abendlichen Ausgangssperre erlebte das Quartett ein Leben im Krieg, mit geöffneten Restaurants, Bars und Kinos, wobei sich die Bevölkerung offenbar mit dem Krisenmodus arrangiert habe.

Krieg verschärft den Fachkräftemangel

Zum Alltag in der Ukraine gehört auch die Arbeit. Und neben der schwierigen logistischen Situation verschärft der Krieg den Fachkräftemangel. „Die Männer führen Krieg, sind durch die oft unvorhergesehene Rekrutierung nicht planbar. Der psychische Druck ist spürbar. Zudem kämpft die Ukraine nach wie vor mit Korruption und durch die Umstände mit einer niedrigen Produktivität“, bilanziert Dölle.

Um die Korruption umgehen zu können, benötige man gute Kontakte, mit denen die Einheimischen die Versorgung mit Material leichter sicherstellen könnten. Während das Geschäft im Westen

der Ukraine noch um 20 bis 30 Prozent wachse, sei der Umsatz im Osten des Landes um 70 bis 80 Prozent eingebrochen. Der Gesamtvertriebsleiter für Sandwichelemente, Florian Fiedler, spricht über einen Unternehmer, der zwei Firmen aufrechterhält – in einem seine Familienmitglieder beschäftigt und in dem anderen die Lücken des geflohenen Managements selbst ausgleicht und von der Unternehmensleitung bis zur Produktionssteuerung in jedem Prozess steckt. „Bewundernswert Einsatz mit unglaublicher Dynamik, Motivation und Zuversicht“, so Fiedler.

Beim Besuch des Partners Plastics habe die Belegschaft den Mut der Deutschen mit Applaus gewürdigt und „weil die Hoffnung auf Unterstützung riesig ist“, beschreibt Ringsdorf seine Eindrücke. Kein ausländischer Partner sei bisher in der Ukraine gewesen. Der Innendienstleiter der ukrainischen Firma sei seit eineinhalb Jahren eingezogen und verbringe zehn Tage Fronturlaub im Betrieb.

Ernüchternd sei der Besuch der Deutschen Botschaft in Kiew gewesen. Dort habe man

sich zwar über den deutschen Besuch gefreut, Förderprogramme für Investitionen von Mittelständlern seien aber nicht vorgesehen.

Zwei Welten erlebten die Haigerer in Dnipro, 80 Kilometer hinter der Front. Dort wurde sie vom Vize-Gouverneur und Vize-Militärchef, vom Leiter der Wiederaufbauabteilung und von allen sieben Bürgermeistern der Region empfangen. Auch das Fernsehen war dabei. Die hohen Erwartungen hätten sich in mehreren Aussagen gezeigt: Man könne direkt Grundstücke verkaufen, Dnipro sei der beste Standort für den Wiederaufbau. Man könne sofort loslegen.

Der zweite Teil des Erfahrungsberichts aus Dnipro liest sich anders: „Am Ende des Gesprächs ertönt Fliegeralarm und die Gouverneursverwaltung rennt das Treppenhaus hinunter. Kurz nachdem sie die Treppe erreicht haben, schlägt die Bombe ein. Während der Erschütterung harren alle gemeinsam im Schutzraum aus.“

Auch die Weiterfahrt der Delegation nach Chmelizky bleibt aufregend: „Nach der Sicherheitskontrolle im Bahn-

hof geht das Licht aus. Eine Sirene ertönt und eine Durchsage kündigt den Luftangriff an. Alle rennen in den Keller und warten zwischen verwundenen Soldaten.“ Rudolf Gerhardt, Weiss-Vertriebsleiter Osteuropa, leistet in der Nacht Seelsorge für Verwundete.

„Fußfassen wird sich schwierig gestalten“

In Hluhizwzj habe man keine Jugendlichen gesehen, dafür aber einen vom Krieg gezeichneten Bürgermeister, der am Morgen den Eltern eines Gefallenen die Todesnachricht überbracht hatte. Auch er rät der Delegation, nur 300 Kilometer von Kiew entfernt ein Grundstück zu kaufen.

Das Fazit der Delegation: „Das Fußfassen deutscher Mittelständler wird sich trotz des – irgendwann – erwarteten Wirtschaftsaufbruchs schwierig gestalten: Behördenvorgaben und rechtliche Rahmenbedingungen, unklare, unzureichende oder nicht vorhandene Wirtschafts- und Investitionsförderung sowie ein lückenhaftes Netz von Lieferanten sind Herausforderungen, die bewältigt werden müssen.“



Ernüchterung (linkes Bild) der Weiss-Delegation mit (v.l.) Rudolf Gerhardt, Sven Ringsdorf, Christian Dölle, Cyriac Massué, Florian Fiedler und Olga Antonenko nach dem Besuch der Deutschen Botschaft in Kiew. Foto rechts: Die Haigerer Sven Ringsdorf (l.) und Rudolf Gerhardt (2.v.l.) werden vom Vize-Gouverneur und Vize-Militärchef der Region Dnipro empfangen. Im von den ukrainischen Gesprächspartnern als sicher bezeichneten Gebiet, 80 Kilometer von der Front entfernt, gibt es am Ende des Gesprächs Fliegeralarm. Fotos: Weiss Chemie + Technik